



CHU-HUNG

Trage die Zeichen „Geburt“ und „Tod“ auf deiner Stirn, bis du ihre Bedeutung verstanden hast, denn der Herr des Todes wird dich sicherlich streng zur Rechenschaft ziehen, wenn du vor ihm erscheinen musst. Sag dann nicht: „Ich bin nie daran erinnert worden!“

Ch'an-kuan t'se-chin

CHU-HUNG

Als die südliche Ch'an-Schule die Lehren von Hui-neng in ganz China verbreitet hatte, hatte die buddhistische Tradition die unumkehrbare Unterstützung der Chinesen gewonnen. Trotz der Verfolgung im neunten Jahrhundert wurden die Ch'an-Buddhisten im Allgemeinen in Ruhe gelassen, auch weil sie sich an das Ch'an-Prinzip hielten, dass Mönche für ihren Lebensunterhalt arbeiten sollten, und oft Aufgaben übernahmen, die von der klassenbewussten Gesellschaft gemieden wurden. Während die Tang-Dynastie für Buddhisten eine Art goldenes Zeitalter war, war es auch eine Zeit, in der sich die verschiedenen Schulen herauskristallisierten und zu unterschiedlichen Denk- und Praxissystemen entwickelten. Die Anhänger einer Schule waren mit gegensätzlichen Standpunkten bestens vertraut, und obwohl die Beziehungen zwischen den Gruppen und Schulen freundschaftlich waren, fanden Diskussionen in der Regel innerhalb sektiererischer Parameter statt. Manchmal beruhten die Unterschiede in der Lehre auf der Bedeutung, die verschiedenen Sutren beigemessen wurde, und manchmal auf dem Stellenwert, der dem Singen, der Meditation und dem Leben im Kloster eingeräumt wurde.

Neben der einflussreichen Chan-Schule verbreiteten sich unter dem Volk auch die Schulen des Reinen Landes. Die intensive Frömmigkeit der Schule des Reinen Landes konzentrierte sich auf Buddha Amitabha, auf Chinesisch O-mi-t'o genannt. Gemäß der Lehre des Reinen Landes verkündete Amitabha eine Doktrin und Methode für jene Zeit – die in China etwa 550 n. Chr. begonnen haben soll –, in der *Buddhadharma*, die Lehre Buddhas, für die weniger vorbereiteten Seelen, die damals inkarniert waren, zu hoch und spirituell zu anspruchsvoll gewesen wäre. Wenn man den heiligen Namen Amitabha hörte, ernsthaft über ihn nachdachte, den Gedanken der Erleuchtung weckte und sich inbrünstig wünschte, in seinem Paradies (dem westlichen Buddha-Land oder *sukhavati*, dem „glücklichen Ort“) wiedergeboren zu werden, würde man tatsächlich dort wiedergeboren werden. In dieser freudvollen Region, die einem Bewusstseinszustand entspricht, der weniger von Problemen, Versuchungen und Ablenkungen bedrückt ist, würden die Aspiranten die Strapazen des spirituellen Weges leichter zu bewältigen finden. Grundlegend für diesen Standpunkt ist der Glaube, dass Bodhisattvas auf die Verdienste ihrer Taten verzichten und so eine Quelle der Unterstützung für diejenigen schaffen, die bereit sind, daraus zu schöpfen. Laut Shantao, einem Verfechter der Reines-Land-Lehre aus dem siebten Jahrhundert, wird *parinama*, die Übertragung von Wohltaten, möglich, wenn man die Rezitation des Namens O-mi-t'o zum primären Akt des Bewusstseins macht und dies durch Meditation und das Singen der *Sutras* unterstützt.

Die Sichtweise des Reinen Landes zog eine Reihe von gelehrten und nachdenklichen Mönchen an, die darin etwas vom Geheimnis der okkulten Kraft des Klangs und seiner Wirkung auf das Bewusstsein sahen. Die richtige Rezitation konnte das Bewusstsein verfeinern und es auf eine wirksamere Ebene der Spiritualität erheben. Gleichzeitig konnte die vorgeschriebene Praxis von Laien und Laienfrauen leichter befolgt werden als die Ch'an-Gebote, was ihnen trotz ihrer Tendenz,

das Denken des Reinen Landes in salvatorischen Begriffen zu verstehen, zugute kam. Avalokiteshvara wurde zum wichtigsten Bodhisattva im Pantheon des Reinen Landes, und seine weibliche Schöpfungskraft, die in Tibet als Weiße Tara verkörpert wurde, wurde in China als Kwan-Yin, die Göttin der Barmherzigkeit, anerkannt. Sie ist eine so mächtige und wohlwollende Kraft, dass sie den Geist und das Paradigma des Bodhisattva-Weges repräsentiert, und der höchste Ausdruck des Bodhisattva-Gelübdes wird manchmal als Kwan-Yin-Gelübde bezeichnet.

Niemals werde ich private, individuelle Erlösung suchen oder empfangen; niemals werde ich allein in den endgültigen Frieden eingehen; sondern für immer und überall werde ich leben und mich bemühen, jedes fühlende Wesen aus den Fesseln der bedingten Existenz zu befreien.

Während Ch'an danach strebte, die komplexen und subtilen Täuschungen zu durchbrechen, die den Geist vernebeln, die egoistischen Irrlehren der Getrenntheit, die sich in jeder Form des Dualismus in der Welt widerspiegeln, zielte Pure Land darauf ab, im Bewusstsein die göttliche Resonanz zu etablieren, die eins ist mit der universellen Schwingung der Bodhisattvas. Obwohl die Praktiken beider Schulen so unterschiedlich sind, dass sie sich in ihrem Wesen widersprechen, sind ihre Ziele komplementär und harmonisch. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sich einige Buddhisten fragten, ob sie nicht miteinander verschmelzen sollten.

Zweifellos schuf die Laienbevölkerung frei ihre eigenen Verschmelzungen der Lehren und Praktiken der verschiedenen Schulen. Die Ereignisse gaben den Anstoß zu einer weitaus radikaleren Umgestaltung des chinesischen buddhistischen Lebens. Nachdem die Sangha, die Gemeinschaft der Mönche, der kaiserlichen Regierung angegliedert worden war, wurden die Mönche auf subtile Weise von der Laiengemeinschaft getrennt. Obwohl die Mönche oft enorme Unterstützung in der Bevölkerung genossen, wurde das Klosterwesen vom Staat unterstützt, und obwohl die meisten Kaiser sich einer Einmischung in die Sangha enthielten, wurde sie nicht als eine Institution des Volkes wahrgenommen. Im 16. Jahrhundert hatte sich die beginnende Tendenz, die buddhistische Lehre unter das Volk zu bringen, zu einer Bewegung entwickelt. Hui-neng, der sechste Patriarch des Ch'an, hatte öffentliche Vorträge gehalten, und Ch'an-Mönche wanderten durch das Land und arbeiteten für ihren Lebensunterhalt. Dennoch waren Mönche nach wie vor das Herzstück der chinesischen buddhistischen Aktivitäten, gründeten Schulen und Gemeinschaften, lehrten und predigten und bekleideten sogar hohe kaiserliche Ämter. Mit der Zeit ging die Initiative vom Kloster auf die Laiengemeinschaft über, die zur treibenden Kraft hinter dem buddhistischen Denken und Leben wurde, während die Mönche zu einer besonderen Klasse in einer größeren Bewegung wurden, die sie zwar beeinflussen, aber nicht kontrollieren konnten. Der vielleicht beste Vertreter dieser neuen Art von buddhistischer Gemeinschaft war Chu-hung, der *buddhavachana*, das Wort Buddhas, mit Begeisterung zum einfachen Volk brachte und die Standpunkte von Ch'an und Reines Land vollständig miteinander verschmolz.

Chu-hung wurde 1535 geboren. Er entschied sich für ein Leben als Laie, heiratete und gründete eine Familie. Als seine Frau 1564 starb, heiratete er erneut, aber nach dem Tod seiner Mutter im Jahr 1566 beschloss er im Alter von zweiunddreißig Jahren, in die Sangha einzutreten. Er studierte bei verschiedenen hervorragenden Lehrern, darunter Vertreter der von Chih-i gegründeten T'ien-t'ai-Schule, der Hua-Yen-Schule, die dem Avatamsaka-Sutra folgte, und der Ch'an-Schule. Wie viele Mönche reiste er durch China, und während eines Aufenthalts im Süden war er überwältigt von der exquisiten Schönheit der Region um Hang-chou. Dort baute er den Yun-ch'i-Tempel und machte ihn zu seinem Wohnsitz für den Rest seines Lebens. Obwohl er maßgeblich zur Popularisierung der buddhistischen Lehre beitrug, war er ein Mönch, der die Sangha verehrte und eine Gemeinschaft um seinen Tempel herum gründete.

Chu-hung war sehr bewandert in der *Vinaya*, dem Verhaltenskodex für Mönche. Er glaubte, dass die klösterliche Disziplin in China bis zum zehnten Jahrhundert stark geblieben war, als die immense Popularität der Ch'an-Praxis mit ihrer radikalen Ablehnung traditioneller Formen und Rituale zu Nachlässigkeit und Vernachlässigung der *Sangha*-Regeln führte. In dem Bestreben, die strikte Einhaltung des Vinaya in seinem Tempel wiederherzustellen, baute Chu-hung separate

Zellengruppen für junge, enthusiastische Mönche, für ältere und kranke Mönche sowie für wandernde Mönche und Priester. Er sah seine Arbeit als einen Versuch, die Sangha zu reinigen und sie zu ihrer früheren Bedeutung zurückzuführen.

Jesuitische Missionare hatten sich in China niedergelassen und hofften, das Land für das katholische Christentum zu gewinnen. Als Chu-hung ihnen begegnete, hatten sie die buddhistische Tradition als den hartnäckigen Gegner ihrer Bemühungen identifiziert. Sie verfassten Traktate und Broschüren, in denen sie die buddhistische Lehre als absurd attackierten. Als sie abfällig argumentierten, dass das *Fan-wang-ching* oder das *Sutra von Brahmas Netz* irrationale Lehren verkünde, nahm Chu-hung die Herausforderung an. Er studierte die Argumente gegen das Sutra und verfasste eine zweiteilige Antwort, in der er die kirchliche Lehre kritisierte und das Sutra verteidigte. Er fand die christliche Vorstellung von Gottheit amüsant, zumindest in der Form, wie die Jesuitenmissionare sie damals in China verbreiteten. Für Chu-hung war die christliche Vorstellung vom Himmel lediglich eine neuere Version des buddhistischen Tushita-Himmels, dem Reich, aus dem Buddha herabstieg, um die Menschheit zu lehren und zu heilen. Nicht nur die Beschreibungen der beiden Himmel waren ähnlich (und zweifellos in den Versionen der Jesuiten noch ähnlicher als in den heiligen Texten beider Traditionen), sondern auch die Vorstellung, dass Jesus als Sohn Gottes auf Erden parallel zu Buddha auf Erden als herabgestiegener Aspekt des immer transzendenten Bodhisattva stand. Durch die Gleichsetzung des christlichen Himmels mit dem Tushita-Reich wird der christliche Gott höher angesiedelt als Indra, dessen Himmel unter dem von Buddha, aber weit unter dem von Brahma liegt, dessen Loka das höchste Pantheon enthält. Chu-hung sah keinen Sinn darin, einer relativ unbedeutenden Gottheit besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Herausforderung der Missionare an die buddhistische Tradition konzentrierte sich auf die Behauptung, dass die Sutras absurde und inkohärente Lehren vertraten. Zum Beispiel lehrt das Sutra von Brahmas Netz, dass verschiedene Aspekte der eigenen Gewänder nach dem Tod in die materielle Natur übergehen. Da das Tierreich verschiedene Elemente menschlicher Gewänder annimmt, sollte man weder Tiere töten noch verzehren, da man sonst möglicherweise seine eigenen Vorfahren verspeist. Diese Vorstellung sei lächerlich, argumentierten die Missionare, denn wenn sie wahr wäre, dürfte man weder heiraten noch einen Menschen als Diener beschäftigen, da man möglicherweise seine eigenen Eltern heiraten oder beschäftigen würde. Chu-hung entgegnete, dass der heilige Text nicht durch eine engstirnige, wörtliche Auslegung herabgewürdigt werden dürfe. Sein Sinn sei es, dem Töten von Tieren zum Verzehr ein Ende zu setzen.

Verwandschaftsbeziehungen und geheiligte Konventionen gälten nicht über mehrere Leben hinweg – da unsterbliche Seelen und göttliche Geister weder heiraten noch Nachkommen zeugen –, auch wenn karmische Verstrickungen Seelen immer wieder zusammenführen. Konfuzius war weise, als er bekräftigte, dass Menschen mit demselben Nachnamen nicht heiraten sollten, und oft konsultierten die Menschen Wahrsager, um festzustellen, ob eine Ehe unangemessen sein könnte. Aber, so versicherte Chu-hung, das Ziel des *Sutra* sei nicht, Beziehungen über Leben hinweg zu klären, sondern unnötiges Töten zu beseitigen. Das Töten von Tieren sei das schlimmste Verbrechen, und deshalb sei die Wahrsagung in Bezug darauf verboten, obwohl sie bei der Wahl des Ehepartners erlaubt sei.

Obwohl Chu-hung einen Großteil seiner Energie darauf verwendete, die Sangha zu reinigen und die Mönche unter die Vinaya-Regeln zu bringen, widmete er sich ebenso intensiv der Verbreitung der buddhistischen Lehren unter der allgemeinen Bevölkerung. Öffentliche Vorträge könnten etwas Gutes bewirken, dachte er, aber eloquente metaphysische und sogar praktische Diskurse waren nur von begrenzter Wirksamkeit. Er suchte nach einem Weg, wie die Bevölkerung den Geist des Buddhadharma in konsequentes und kontinuierliches tägliches Handeln umsetzen könnte. Schließlich übernahm er eine Idee, die ein anderer Mönch, Yuan Liao-fan, aus der taoistischen Philosophie übernommen hatte und die als „Zeitplan der Verdienste“ bezeichnet wurde. Yuan Liao-fan lehrte, dass Menschen versuchen sollten, würdige Taten zu vollbringen, darunter anderen ein gutes Beispiel zu geben, respektvoll und liebevoll, mitfühlend und hilfsbereit zu sein, andere in

ihrem spirituellen Streben zu ermutigen, andere in Gefahr zu retten, alle Formen der Nächstenliebe zu fördern, um anderer willen auf Reichtum zu verzichten, den *Buddhadharma* hochzuhalten, Ältere zu verehren und allen Lebewesen mit Mitgefühl zu begegnen. Chu-hung übernahm diesen allgemeinen Rahmen und füllte ihn mit konkreten Inhalten.

In seiner Abhandlung *Tzu-chih-lu* (*Aufzeichnungen zur Selbsterkenntnis*) klassifizierte er alle Taten als verdienstvoll oder unverdienstvoll. Auch wenn manche Handlungen nur von geringer Bedeutung sein mögen, vertrat Chu-hung die Ansicht, dass keine Handlung moralisch und karmisch neutral sein könne, wenn sie von einem unerleuchteten Wesen ausgeführt werde. Er listete verdienstvolle Taten sorgfältig in vier Kategorien auf und erklärte, dass Handlungen, die nicht ohne Weiteres in diese Kategorien eingeordnet werden konnten, unverdienstvoll seien. Für Chu-hung waren verdienstvolle Taten loyal und fromm, mitfühlend und altruistisch oder den Drei Juwelen – Buddha, *Dharma* und *Sangha* – *zuträglich*. Die vierte Kategorie war eine Sammlung offensichtlich guter Taten, die nicht in die ersten drei Klassen eingeordnet werden konnten. Nachdem Chu-hung die Taten klassifiziert hatte, erstellte er eine Verdienstrangliste, in der jede Tat, die idealerweise ohne gemischte Motive ausgeführt wurde, ein relatives Gewicht im Vergleich zu allen anderen Taten erhielt. In ähnlicher Weise wurde jede verdienstlose Handlung gewichtet. Insgesamt entwickelte er eine Verdienstrechnung, um das Verhalten zu lenken.

Chu-hung war sich bewusst, dass seine Verdiensttabelle mechanisch und ritualistisch werden könnte, wenn die Menschen mehr darauf bedacht wären, Verdienstpunkte zu sammeln, als verdienstvolle Taten zu vollbringen, und populäre taoistische Überzeugungen prägten die Berechnung. Wenn beispielsweise die Verdienst- und Verdienstlospunkte einer Person sich genau aufhoben, glaubte man, dass diese Person sterben würde. Wenn jemand mit einer unausgeglichene Anzahl von Minuspunkten starb, würde diese Last seine Kinder belasten. Trotz der Möglichkeit schwerwiegender Missverständnisse hinsichtlich des Ziels der Berechnung war Chu-hung der Meinung, dass sein Verdienssystem einen Rahmen für individuelle Orientierung und Zurückhaltung sowie für den allgemeinen sozialen Nutzen bot. Das System allein konnte zwar nicht die spirituelle Klarheit und Einsicht eines Menschen fördern, aber es konnte einem Menschen helfen, mit einer relativ sauberen, wenn auch nicht brillanten Bilanz zu sterben. Angesichts der endemischen Unmenschlichkeit seiner Zeit erwies sich sein System in vielen Gemeinschaften als praktischer sozialer Nutzen. Und dort, wo die Menschen ein zivilisierteres Leben führten, so dachte Chu-hung, würden sich die Menschen eher wirklich spirituellen Anliegen zuwenden.

So wie Chu-hung sich um die *Sangha*, um fremde religiöse Lehren und um die Bevölkerung als Ganzes kümmerte, so beschäftigte er sich auch mit der zunehmenden Rigidität der verschiedenen Schulen. Während Ideen und Praktiken formuliert wurden, gab es einen regen Meinungsaustausch zwischen den buddhistischen Denkschulen. Zu Chu-hungs Zeiten hatte der Erfolg seinen Preis gefordert: Mönche neigten dazu, sich aus der Sicht ihrer jeweiligen Schule zu streiten, anstatt sich auf einen gegenseitig aufschlussreichen Dialog einzulassen. Auf der Grundlage der Ideen früherer Denker und seines eigenen umfangreichen Wissens über die Traditionen des Ch'an, Hua Yen und des Reinen Landes leitete er eine Bewegung zur Harmonisierung der Schulen ein. Er verband die hingebungsvolle Leidenschaft des *nien-fo* (Rezitation des Namens Amitabha) mit der inneren Konzentration der Ch'an-Meditation und lehrte, dass Rezitation eine Form der Konzentration ist. Das bedeutete, dass man sich beim Wiederholen des heiligen Namens auf die ultimative Realität hinter dem Namen konzentrieren sollte. Für Chu-hung gibt es streng philosophisch gesehen keine Realität außerhalb der tiefsten Tiefen des Geistes, und deshalb muss Amitabha durch die Wiederholung des Namens im Bewusstsein verwirklicht werden. Die ultimative Realität ist der absolute Geist, frei von Begierden und Illusionen. Rezitation und Meditation sind zwei Facetten der Reinigung des Bewusstseins, damit es vollständig an seiner Quelle teilhaben kann.

Da die Hua-Yen-Lehre davon ausging, dass die Welt eine phänomenale Schöpfung des Geistes ist, schloss Chu-hungs Standpunkt diese Schule mit ein. Auch die T'ien-t'ai-Tradition betrachtete die Welt als Ergebnis mentaler Prozesse und legte großen Wert auf *chih-kuan*, Konzentration und Einsicht, und konnte so unter den weit gefassten Schirm von Chu-hung gebracht werden. Er

versuchte nicht zu behaupten, dass die Lehren der verschiedenen Schulen irgendwie gleich seien, denn das waren sie nicht, noch bestand er auf Einheitlichkeit in der Praxis. Vielmehr lehrte er, dass, obwohl sich Lehren und Praktiken unterschieden, das spirituelle Ziel und die metapsychologische Haltung in allen Schulen identisch seien. Selbst unter denen, die einer solch großmütigen Sichtweise nicht zugeneigt waren, war Chu-hungs Standpunkt unbestreitbar. Er versuchte nicht, die Schulen zu reglementieren, sondern wollte eine natürliche gegenseitige Wertschätzung hervorrufen, die es jedem ermöglichte, von den anderen zu lernen. Er segnete eine erneuerte Freiheit des Denkens und der Praxis, durch die ein Schüler, der einer Tradition treu war, hilfreiche Praktiken von anderen übernehmen konnte. Chu-hung war selbst ein Beispiel für das, was er befürwortete, indem er *nien-fo* und Ch'an zusammen praktizierte. Einige Historiker sehen ihn als einen Mönch des Reinen Landes, der Ch'an-Meditation praktizierte, andere hingegen als einen Ch'an-Meister, der *nien-fo* praktizierte. Er hätte sich über die Ironie seines Erfolgs gefreut.

Zusätzlich zu seinen Bemühungen, die Sangha zu reformieren, die Lehre zu verbreiten, der Laienbevölkerung zu dienen und Harmonie zwischen den Schulen zu schaffen, fand er irgendwie Zeit, die Biografien berühmter Ch'an-Meister der Ming-Dynastie zu schreiben, in denen er aufschlussreiche und anschauliche Begebenheiten aus dem Leben vorbildlicher Mönche erzählte. Diese wurden geschrieben, um angehenden Mönchen und Laien zu helfen, sich erneut dem Streben nach dem spirituellen Weg zu widmen. Er nutzte sie auch, um die praktische Bedeutung geheimnisvoller buddhistischer Konzepte zu erklären, ohne sie in einem bestimmten dogmatischen Rahmen festzuschreiben, darunter zahlreiche Beispiele für die Verwendung und Wirkung des *Koan*, des Ch'an-Rätsels, das sich einer rationalen Analyse oder Erklärung entzieht.

Chu-hung markierte einen grundlegenden Wandel in der chinesischen buddhistischen Welt. Durch die Verbreitung buddhistischer Ideen und Praktiken unter der Laienbevölkerung war das Interesse am *Buddhadharma* nicht mehr ausschließlich auf Mönche beschränkt. Bauern, Kaufleute und Regierungsbeamte, die in den konfuzianischen Klassikern ausgebildet waren und sich mit *nien-fo* und bestimmten Formen der Meditation beschäftigten, begannen sich für die Verbreitung von *buddhavachana* zu interessieren, veröffentlichten *Sutras* und Essays und trugen sogar ihre eigenen Überlegungen zum riesigen Fundus buddhistischer Gedanken bei. Allmählich verlor die Mönchsgemeinschaft, die lange Zeit ein geschützter Teil der chinesischen Regierung gewesen war, an Bedeutung als Bastion der buddhistischen Tradition, und Laien wurden zum Zentrum der Lehre und Praxis. Der *Buddhadharma* wurde zweifellos populär, aber er wurde auch von administrativen Beschränkungen befreit und fand Eingang in alle Bereiche des chinesischen Lebens. Als Chu-hung 1615 in seinem geliebten Tempel starb, konnte er die ersten Früchte der von ihm initiierten Revolution sehen, eine Veränderung im Denken und in der Praxis, die den Bodhisattva-Weg für diejenigen öffnete, die ihn auf einer bestimmten Ebene beschreiten wollten, um sich auf ein zukünftiges Leben voller tatkräftiger Arbeit vorzubereiten.

